10. Die Sieges- und Gedächtnisfeiern.

Wem soll der erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar
Aus langer Schande Nacht uns allen
In Flammen aufgegangen war.

E. M. Arndt.

Im Mai 1813 bekamen die Pfarrer zu Quedlinburg eine Verfügung des Kgl. Westfälischen Konsistoriums zu Halberstadt: „Der neuerdings (am 10. Mai) durch die Waffen der Kaiserlich Französischen Armee über die Russen und Preußen bei Lützen (Großgörschen) erfochtene Sieg soll auf Befehl Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Königs und Herrn (Hieronymus zu Kassel) am 16. Mai nach gehaltener Predigt auf die vorher von den Kanzeln erfolgte Bekanntmachung durch feierliche Absingung eines Te Deum celebriert werden."

Noch einmal mußten die Quedlinburger die harte Faust des Tyrannen spüren und in ohnmächtiger Empörung, noch dazu in den Kirchen, den bitteren Kelch einer solchen Hohn-Feier leeren, nachdem sie in den voraufgehenden Monaten die süße Hoffnung auf Befreiung gekostet hatten!

Aber welch eine Wendung durch Gottes Führung! Ein halbes Jahr später verkündete ebendiesselbe Halberstädter Konsistorium eine ganz andere, mit Jubel begrüßte Verordnung: „am nächsten Sonntag (den 7. November 1813) soll in allen Parochieen ein feierlicher Gottesdienst wegen der von den verbündeten Truppen erfochtenen Siege und der Wiedereroberung der Königlich Preußischen Provinzen diesseits der Elbe stattfinden. Die Predigten sind über selbstgewählte Texte, auch nach der Predigt ein zweckmäßiges feierliches Gebet zu halten, nachher ist das anliegende Königliche Patent de dato Breßlau den 6. April 1813 (Verkündigung der Besitzergreifung *) von den Kanzeln zu verlesen und der Gottesdienst durch feierliche Absingung des „Herr Gott, dich loben wir" zu beschließen. — Die Feierlichkeit soll Tages zuvor des

*) Siehe den vollständigen Abdruck von Prof. Dr. Kleemann, „Quedlinburg unter westfäl. Herrschaft", S. 83.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nachmittags von 4—5 Uhr und am Morgen des Dankfestes von 6—7 Uhr durch das Geläute aller Glocken verkündigt werden. Nach dem Schluß des Gottesdienstes wird an den Kirchtüren für die verwundeten und kranken Krieger gesammelt."

Dieser in den Ephoral-Akten noch heute vorhandenen Verfügung sind die Berichte der Pastoren angeschlossen darüber, wie begeistert, aber auch wie andachtsvoll die Siegesfeiern am 7. November 1813 in den Gemeinden der Umgegend vor sich gingen. Den Akten beigeheftet ist die Predigt des Oberpredigers Fritsch von St. Benedikti zu Quedlinburg; sie erschien bei Gottfried Basse als gedrucktes Heftchen, verkäuflich zum Besten der Verwundeten. Der Prediger erinnerte seine Zuhörer an den Neujahrstag des Jahres 1807, wo er so viele Tränen in diesem Gotteshause um sich her fließen sah am Ende eines schweren Unheilsjahres und beim Beginn des ebenso schlimmen Jahres, das den Quedlinburgern — sie ahnten es alle — ihren Preußenkönig entreißen und einen anderen Regenten bringen sollte. Die Festpredigt hatte zum Text: Psalm 118 V. 15 u. 16, wo vom „Siege in den Hütten der Gerechten die Rede ist" und begann mit einem Rückblick auf den ungerechten, nunmehr niedergeworfenen Sieger: „den Namen eines Ungeheuers, eines entmenschten Tieres würde der mit Recht führen, der nach Krieg dürstete, nur um seine Stärke im Siegen zu beweisen. Einen Krieg aus bloßer Eroberungssucht verabscheut die Menschheit und bebt vor seinem Gedanken schon zurück." Im Gegensatze dazu wurde die gerechte Sache des Befreiungskampfes und die sich daraus ergebende Hoffnung und Pflicht geschildert.

Drei Tage darauf fand eine überaus bedeutsame weltliche Feier statt: auf Befehl des Kgl. Preußischen Gouvernements wurde der Preußische Adler am Rathaus angebracht. Der von der Behörde eingeforderte und vom Bürgermeister Donndorff erstattete Bericht lautete wie folgt:

„Actum Quedlinburg, den 10. Novbr. 1813.

Nachdem bereits vor kurzen in Gemäßheit der ergangenen höhern Verfügung, und um derselben in der vorgeschriebenen Frist pünktlich Folge zu leisten, der Preußische Adler vor dem hiesigen Königlichen Post-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hause feyerlich aufgestellt worden, und die des Behufs angefertigten mehreren Schilder nun zu Stande gebracht waren, war der heutige Tag dazu anberaumt, um so wohl an dem Rathhause, als an andern öffentlichen Plätzen den Adler mit möglichster Feyerlichkeit aufzustellen; welches denn auf folgende Art geschehen:

Zuvörderst war veranlaßt, daß in allen Kirchen der Stadt, in drey verschiedenen Pulsen, und zwar Vormittags um halb 12, Nachmittags um halb 1 und dann wieder um halb 2. Uhr geläutet wurde.

In der Zeit von 10 bis 12 Uhr versammelte sich die Bürgerschaft in großer Anzahl auf dem Markte vor dem Rathhause, und als um halb 12 Uhr zum ersten Mal geläutet wurde, wurde der für das Rathhaus bestimmte Adler, unter Musik von Trompeten und Pauken aus der Rathsstube herunter vor das Rathhaus getragen, und auf ein Postament auf den Platz gestellt, wo der Maire Donndorff seine Anrede an die Versammlung halten wollte.

Der Schlag 12 Uhr war zum Anfang der Feyerlichkeit überhaupt bestimmt.

Bis dahin erschienen auf dem Rathhause die dazu eingeladenen Behörden, und zwar die Königlichen Accise- und Steuer-Officianten, Friedensrichter und andere mehr. Auch fanden sich 24 junge Mädchen, sämtlich in weißen Kleidern, mit Lorbeer-Kränzen in der Hand ein. Drey Bürgers-Töchter, als die Tochter des Maire Donndorff, des Kauffmanns Eggert und des Kaufmanns Mühlberg waren bestimmt, den Adler mit einem Lorbeer-Kranze zu umgeben, und wurden aus der Behausung des Maire, wo sie sich versammelt hatten, durch die drey Adjuncten *) abgeholt.

In alle Thore der Stadt war gleichfalls ein Adler gebracht, derselbe in einem daran liegenden Hause in Verwahrung gegeben, und die Ordre gestellt, daß bey dem zweiten Pulse des Läutens alle diese Adler zugleich an die Thore angeschlagen werden sollten.

Um das Zudringen der Menschen zu verhindern,

---

*) Bürgermeister Donndorff gebraucht leider noch die aus der Westfälischen Zeit stammenden französischen Amtsbezeichnungen maire und adjoints (= Bürgermeister und beisitzende Ratsherrn). Er wagt die deutschen Bezeichnungen noch nicht anzuwenden, weil darüber noch keine preußische Verfügung da ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

war vor der Rathhaustreppe eine Barriere gezogen, die einen hinreichenden Raum um die Treppe für diejenigen Personen bildete, welche sich darin aufhalten sollten.

So bald es 12 schlug, begab sich der Maire in Begleitung aller Magistrats-Personen, und andere, welche zu der Feyerlichkeit eingeladen waren, herunter auf die vor dem Rathhause befindliche sehr breite Treppe. Die vorhin gedachten 3 Bürgers-Töchter stellten sich neben dem Adler, und hatten den Lorbeer-Kranz in der Hand. Die 24 Mädgen in weißen Kleidern stellten sich in 2 Reihen auf die 2. und 3. Stufe der Treppe. Zu beiden Seiten des Maire stand das musicalische Chor, und unten in dem Raume vor der Treppe befanden sich die Musici. Auch nicht ein einziges Fenster auf dem ganzen Markte war unbesetzt. Die Schützengesellschaft hatte sich zusammengethan, und stellte sich jenseits der Barriere, um das Zudringen desto mehr zu verhindern. Auch hatte der Königlich Preußische Herr Major von Helwig zu Halberstadt auf dießeitiges Ansuchen ein Commando Jäger anhero beordert, welches in derselben Gegend seinen Platz einnahm.

Sobald es 12 geschlagen hatte, hielt der Maire Donndorff an das versammelte Publicum folgende Anrede:

„Was vor wenig Tagen im einzelnen gefeyert wurde, das Fest, den Preußischen Adler, den höhern Befehlen zu Folge, in hiesiger Stadt aufzustellen, das feyern wir heute im größern, da der Adler nicht nur an den Rathhause, sondern auch an allen Thoren und öffentlichen Plätzen der Stadt aufgestellet werden wird.

Mir, und uns allen muß die Feyer dieses Tages sehr wichtig seyn, da wir des Preußischen Adlers, von dem wir uns so ungern trennten, und unter deßen Schutze wir uns so wohl befanden, eine Reihe von Jahren hindurch entbehrt hatten.

Jetzt ist die Zeit gekommen, da wir uns des Schutzes, und der weisen und gerechten Regierung, unsers geliebten Monarchen Friedrich Wilhelms des Dritten, des Besiegers einer furchtbaren Macht, wieder zu erfreuen haben.

Wir erinnern uns mit Dank, und mit dem reinsten Gefühl der Ehrfurcht und Unterthänigkeit der vorigen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zeiten, da Preußens Adler über uns schwebte, und freuen uns der Zukunft.

Möge die Vorsehung, die unsere Schicksale lenkt, und in deren Händen auch das Wohl der Staaten, und ihrer Beherrscher steht; — Möge die Vorsehung sich an dem Königlich Preußischen Hause aufs höchste verherrlichen! — Möge sie Friedrich Wilhelms theures Leben bis zu den spätesten Zeiten verlängern! — Möge der errungene Sieg allen seinen Feinden ein warnendes Beispiel, eine überzeugende Belehrung seyn, daß Gerechtigkeit eben bleibt, und Preußens Adler nie sinken wird!

Dies ist mein ehrfurchtsvoller, mein unterthänigster Wunsch; — dies ist die reinste Sprache des Herzens, der laute Ausbruch des innigsten Gefühls der Verehrung für unsern Monarchen; womit ich hier öffentlich vor der ganzen Bürgerschaft auftrete, und es ist gewiß auch der Wunsch und das Gefühl aller derer, die hier versammelt sind, um an dieser Feyerlichkeit Antheil zu nehmen.

Der Anblick des Adlers, der jetzt aufgestellt wird, das Zeichen der Abhängigkeit unserer Stadt von der preußischen Monarchie, präge uns allen aufs neue, tiefe, unauslöschliche Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam gegen unsern Beherrscher ein.

Töchter der Stadt, deren Väter zum Theil im Dienste des Staats alt geworden sind, werden den Adler mit Lorbeern bekränzen; aber diese Lorbeern sind nur ein schwaches Symbol der Lorbeern, die sich der Sieger errungen hat; doch wird er auch die schwachen Opfer der Freude, der Anhängigkeit, und der Unterwürfigkeit, die wir Ihm heute gemeinschaftlich darbringen, nach seinen huldreichen und erhabenen Gesinnungen mit Wohlgefallen ansehen. —

Heil diesem Tage! Heil uns, die wir ihn feyern! Heil unsern Nachkommen, die Preußens Adler umflügeln wird!"

Am Schluß der Rede wurde von den vorhin genannten 3 Bürgers-Töchtern der Lorbeern-Kranz um den Adler befestigt, auch noch mehrere kleinere Kränze, welche die übrigen jungen Mädgen getragen hatten, daran gehangen, hierauf der Adler unter der Musik von Trompeten und Pauken in die Höhe gehoben, und über dem Raths-Wappen befestigt, darauf das: Es

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lebe Seine Majestät der König von Preußen, Hoch! von dem Maire ausgebracht, worin die ganze Versammlung einstimmte, und welches mit Schüssen von der Bürgerschaft sowohl, als dem anwesenden Militair begleitet wurde.*)

Darauf wurde von dem musicalischen Chor das Lied: Heil Dir, im Siegerkranz etc. angestimmt, wozu vorher so viele Exemplare gedruckt waren, daß die ganze Bürgerschaft mitsingen konnte.

Nachdem dies Lied gesungen war, sprach der Maire zur Versammlung noch folgende Worte:

„Ich beschließe die Feyer dieser Handlung mit dem lauten Ausruf für meine Mitbürger: Es lebe die ganze Bürgerschaft! Es blühe unter dem Zepter Friedrich Wilhelms des Geliebten, des Siegers, des Ueberwinders,

---

*) Diese Ansprache bei der Wiederaufrichtung des preußischen Adlers war wohl der Höhepunkt in Bürgermeisters Donndorfs Leben. Unsägliche Sorge und unausgesetzte schwere Arbeit hatten die schlimmen Jahre der Fremdherrschaft mit sich gebracht; aber mit weiser Besonnenheit und nie ermüdender Schaffenskraft hat Donndorf alle die verwickelten Schwierigkeiten überwunden und das Gemeinwesen vor noch schlimmeren Schädigungen bewahrt. Das haben ihm seine Quedlinburger stets gedankt die langen Jahre hindurch, die er später noch im Amte war und haben ihm diesen Dank ausgedrückt in den vielen herzlichen Glückwünschen, als er am 27. Februar 1837, 83 Jahre alt, kurz vor seinem Tode das 60jährige Amtsjubiläum feierte. Den Quedlinburger Ephoralakten liegen in Prachtdruck 3 Gedichte bei, die ihm damals die Beamten der Stadtverwaltung, das Lehrerkollegium und sogar die Primaner des Quedlinburger Gymnasiums überreichten. Am ergreifendsten verweisen auf die Zeiten der Not und des Sieges von 1806—1815 drei Strophen aus dem Gedichte der Magistratsbeamten:

„Du sahst des Stiftes Glanz erbleichen; — Auch Preußens Adler mußte weichen — Dem Blitzstrahl von gewalt'ger Hand, — Ihm zur Vernichtung zugesandt; — Dann schwang er mächtig seine Flügel, — Die Franken bebten scheu zurück; — Da stieg von seinem Sonnenhügel — Der Friede und mit ihm das Glück.

Hoch sei der Steuermann erhoben, — Der, ob auch Wechselstürme toben, — Die Bahn verfolgend unverwandt, — Das Steuer lenkt mit sichrer Hand! — Den die empörte Meereswelle, — Die wild das Fahrzeug überspringt, — Nicht fortbewegt von seiner Stelle, — Wo er mit Wind und Wogen ringt.

Wer so, wie Du, seit sechzig Jahren — In Frieden und in Kriegsgefahren — Mit allen Stürmen siegend rang, — Verdient des Herzens wärmsten Dank. — Von Lieb' und Weisheit stets begleitet, — Hast Du uns, Edler, treu geführt, — Mit Mild und Freundlichkeit geleitet, — O, nimm Dank, der Dir gebührt!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Retters der deutschen Nation, — Es blühe unter diesem Zepter jede Handlung und jedes Gewerbe. Es lebe jede Familie, und jedes einzelne Mitglied der Stadt, hoch!"

Hierauf begab man sich gemeinschaftlich nach dem Accisen-Amte, wo ebenfalls der Adler über dem Eingange unter lautem Zurufe des Volkes: Es lebe Seine Majestät der König von Preußen! angeschlagen wurde.

Darauf begab man sich, nachdem der Zug durch einige Straßen der Stadt gegangen war, wieder nach dem Rathhause, wo alle vorhin versammelt gewesenen Personen ihre vorigen Plätze wieder einnahmen, und es wurde nunmehro das bekannte Lied: Nun danket alle Gott etc. von dem Chor angestimmt, und von der ganzen Bürgerschaft sehr feyerlich mitgesungen.

Hierbey wird noch bemerkt, daß zu derselben Zeit, da der Adler am Rathhause affigirt worden, auch sämtliche Adler an den Stadt-Thoren von dazu besonders bestellten Personen angeschlagen worden. Viele Straßen waren mit Blumen bestreut.

Abends war auf dem Raths-Keller ein Ball veranstaltet, der so zahlreich war, daß kaum der Saal sie fassen konnte. Hier waren im ganzen Saale herum an den Wänden Guirlanden von Lorbeern und Eichenlaub gezogen, und das mit Lorbeern umwundene Bildniß Seiner Majestät des Königs von Preußen aufgestellt.

Ueber der Tafel wurde unter Ausbringung des Maire auf das Allerhöchste Wohlseyn Seiner Königlichen Majestät von Preußen, Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Preußen, und des ganzen Königlichen Hauses, Ihro Majestäten des Kaisers von Rußland und des Kaisers von Oesterreich und Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Schweden, getrunken. Die Gesellschaft blieb bis gegen Morgen beysammen.

Das Rathaus, die Wohnung des Maire und mehrere andere Häuser der Stadt waren erleuchtet, und die ganze Feyer des Tages wurde in guter Ordnung beendigt." —

Aus den Ratsakten, den Ephoralakten und einer Reihe von gedruckten Erinnerungsstücken geht hervor, daß in den Jahren 1813—1816 noch folgende Feiern

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stattfanden: am 23. Januar 1814 kirchliches Dankgebet für die Einnahme der Festungen Stettin, Torgau, Wittenberg; am 8. April 1814 beim Eintreffen der Nachricht von der Einnahme der Stadt Paris sofortiges Jubelgeläut mit allen Kirchenglocken, am Sonntag darauf Festgottesdienst; am 20. Mai 1815 Bittgottesdienst mit vorgeschriebenem Kirchengebet für die von neuem ins Feld rückenden Heere; am 28. Juni 1815 Festgeläut mit sämtlichen Glocken, große Dankesfeier für den Sieg bei La belle Alliance, zu der Bürgermeister Donndorf ein „Siegeslied nach der Schlacht vor Brüssel" verfaßte; am 12. Juli 1815 Friedensfeier beim Eintreffen der Nachricht vom zweiten Einzug Blüchers in Paris, Ansprache des Bürgermeisters Donndorf an die Bürgerschaft.

Das allgemeine, endgültige Friedensdankfest für die ganze Monarchie ward von König Friedrich Wilhelm IV. auf den 18. Januar 1816 angesetzt und auch in Quedlinburg durch Festgottesdienst und Festversammlung würdig begangen. In der St. Benedikti-Marktkirche fand die Hauptfeier statt. Dabei ward das deutsche Te Deum gesungen; die Texte der Gemeindelieder *) waren eigens für

---

*) Sie sind enthalten in einem gedruckten Heftchen „Ordnung des Gottesdienstes in der St. Benedikti-Kirche am Friedensfeste am 18. Januar 1816", das noch heute den Ephoral-Akten beiliegt. Von folgenden andern gedruckten und meist zum Besten der Verwundeten oder der Kriegerwaisen verkauften Erinnerungsstücken bewahrt die Stadtbibliothek zu Quedlinburg je ein Exemplar: Rede des Bürgermeisters Donndorf bei der Wiederaufrichtung des preußischen Adlers am 7. November 1813; Siegeslied nach der Schlacht von Brüssel (La Belle Alliance) von demselben; Anrede an die Bürgerschaft nach der zweiten Einnahme von Paris am 12. Juli 1815 von demselben; die Feier des Friedensfestes am 18. Januar 1816. — Die beiden schönsten Strophen des Niemeyerschen Friedensliedes lauten (Mel.: Wie schön leuchtet der Morgenstern):

Halleluja, Preis und Ehre — Bringt ihm, beglückter Menschen Chöre, — Ihm, der uns großes Heil gesandt! — Singt dem mächtigen Erretter; — Denn nicht mehr tobt des Krieges Wetter; — Er sendet Ruh auf Meer und Land. — Der Schlachtendonner schweigt; — Der Friedensbogen neigt — Sanft sich nieder. — Gott hielt Gericht, — Und herrlich bricht — Aus langer Nacht hervor das Licht.

Seid gesegnet Wonnetage! — Der stille Schmerz, die laute Klage — Löst sich in Freudenthränen auf. — Sprosset fröhlich, reiche Saaten! — Die wütend euch zu Boden traten, — Gehemmt ist ihr

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

diesen Tag verfaßt; besonders ergreifend sind die vier Strophen des nach der Predigt gesungenen Niemeyerschen Friedensliedes, weil sie so recht die Stimmung jener Tage wiedergeben.

Eine kirchliche Feier ist noch zu erwähnen, die für die preußische Landeskirche eine dauernde Bedeutung gewonnen hat. Es entsprach dem frommen Sinne König Friedrich Wilhelm III., daß er immer wieder auf eine möglichst feierliche kirchliche Ehrung der in den Freiheitskriegen Gebliebenen drang. Schon am 5. Mai 1813 hat er, wie schon erwähnt, die Errichtung von Gedächtnistafeln in den betreffenden Heimatkirchen angeordnet. Am 28. März 1816 befahl er, daß am 4. Juli 1816 in allen Kirchen der Monarchie eine Totenfeier für die 1813—1815 Gebliebenen stattfinden und dabei nach einer besondern Liturgie, die den Ephoral-Akten noch heute gedruckt beiliegt, verfahren werden sollte. Diese Totenfeier fand an dem vorgeschriebenen Tage auch in Quedlinburg statt.

Durch eine Verfügung vom 20. Oktober 1817 ward eine Totenfeier angeordnet „zu begehen (jährlich) in allen evangelischen Kirchen am letzten Sonntage des Kirchenjahres; die Entwerfung des feierlichen Altargebetes ist jedem Geistlichen zu überlassen; der Gottesdienst wird mit der gewöhnlichen Begräbniskollekte und dem Segen geschlossen". — Andere Verfügungen bestimmten, daß der Altar schwarz zu behängen sei und daß die Totenfeier am Vorabend „eingeläutet" werden sollte.

Damit war diese Erinnerungsfeier zu einer ständigen, jährlichen Einrichtung am letzten Sonntag des Kirchenjahres geworden. Wie aus einem Schriftwechsel der Quedlinburger Geistlichen über das Einläuten (ob einmal oder in 3 Pulsen?) im November 1817 hervorgeht, betrachteten sie diesen Gottesdienst in erster Linie noch immer als eine Feier, „die in die Kategorie der vaterländischen Feste gehöre". Aber je länger dieser schöne Brauch Jahr für Jahr andauerte, um so mehr wurde er zu einer Gedächtnisfeier für alle

---

verhaßter Lauf! — Wie ist die Welt verjüngt! — Sein Lebensgeist durchdringt — Alle Seelen. — Hell wird der Blick, — Es kehrt das Glück — Zur Hütt' und zum Pallast zurück.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verstorbenen. Die evangelische Kirche hatte ja den auf Allerheiligen (1. November) folgenden Allerseelentag (2. November) der römisch-katholischen Kirche abgeschafft und damit die Befriedigung eines Verlangens, das tief im Herzen der Christen wurzelte. Diesem Verlangen kamen die Kgl. Verfügungen von 1816 und 1817 entgegen, und so begehen wir Heutigen am letzten Trinitatissonntag eine allgemeine Totenfeier, ohne noch an ihren eigentlichen Ursprung und an die Gebliebenen von 1813—1815 zu denken. —

Im Anfang des Jahres 1863, am 18. Januar, war es in Quedlinburg zuerst der Bürgerverein, der auf Anregung seines rührigen Vorsitzenden H. C. Huch den Stadtbehörden den Vorschlag machte, zur fünfzigjährigen Erinnerung an den „Aufruf an Mein Volk" und die Stiftung des Eisernen Kreuzes, die Kriegsveteranen von 1813—1815 festlich zu bewirten. Magistrat und Stadtverordnetenkollegium bewilligten daraufhin zu diesem Zwecke 1 tlr. auf jeden Veteranen.

An eben diesem 18. Januar hat denselben Gedanken auch König Wilhelm I. durch eine Kabinettsorder zum Ausdruck gbracht: in den Orten Preußens, wo Linientruppen stünden, sollten die Inhaber der Kombattanten-Kriegsdenkmünze von 1813—15 am 17. März 1817, dem Gedenktage des „Aufrufs an Mein Volk", von den betreffenden Truppenteilen festlich bewirtet werden, wenn sie bürgerlich unbescholten und nicht verkommen seien. Das Kgl. Kriegsministerium war angewiesen, die entstehenden Kosten zu decken.

Der Kommandeur des in Quedlinburg untergebrachten Füsilier-Bataillons des Infanterieregiments Nr. 67 von Kurowski trat mit dem Magistrat in Verbindung, der zusammen mit dem Landrat Weyhe Veteranen-Verzeichnisse an das Bataillonskommando einreichte, wo sie unter Aufsicht des Bataillons-Adjutanten Leutnant Gruson gesichtet wurden. Es wurde gestattet, daß auch Nichtkombattanten, allerdings auf Kosten der Stadt teilnehmen könnten.

Zu dieser feierlichen Bewirtung wurden am 17. März 58 Veteranen, 47 Kombattanten und 11 Nichtkombattanten, durch den Landwehrverein mit Musik zum Bahnhofsgebäude geleitet, das damals in seinem oberen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stockwerke einen Festsaal hatte. In diesem fand, während die Bataillonsmusik konzertierte, das Festmahl statt. Auch die ärmsten Kombattanten waren hier „Gäste Sr. Majestät des Königs"; für zwei von ihnen hatte die Stadt, damit sie nicht fernzubleiben brauchten, neue Anzüge gestiftet. Sämtliche Offiziere der Garnison, der Landrat, der Bürgermeister Brecht, der Stadtrat Korn und 4 Stadtverordnete nahmen an dem Festmahl teil, das überaus harmonisch verlief und für jeden Teilnehmer 1 tlr. 29 gr. kostete. Für die 47 Kombattanten zahlte das Bataillon, die 7 Vertreter der Stadt bezahlten ihre Gedecke selbst und für 11 Kombattanten ließ der Magistrat 21 tlr. 18. Sgr. an das Bataillons-Kommando überweisen.

Am Vormittag hatten im Gymnasium und den städtischen Schulen Feiern stattgefunden, bei denen die gestifteten Gedenkbücher als Prämien verteilt wurden. Während des Festmahles machte der Landwehrverein, dem der Magistrat 30 Gewehre zu diesem Zwecke überlassen hatte, einen „Um- und Auszug mit Musik".*)

Noch eine andere Ehrung hat König Wilhelm I. seinen alten Kriegskameraden aus den Freiheitskriegen erwiesen: er stiftete allen Inhabern der Kriegsdenkmünzen von 1813—15, auch den Nichtkombattanten, eine Erinnerungsmedaille, die beim Festmahl am 17. März den anwesenden 58 Veteranen überreicht wurde; die übrigen 11 empfingen sie nachträglich durch Vermittelung des Magistrats. Sie besteht aus Bronce, zeigt auf der Vorderseite den Kopf des Königs Friedrich Wilhelm III. mit entsprechender Umschrift; unter dem Kopfe stehen die Jahreszahlen 1813, 1814,

*) Eine öffentliche Bürgerfeier, an die der Bürgerverein gedacht hatte, war von den Stadtbehörden abgelehnt worden. Man kann diesen Beschluß begreifen im Hinblick auf die zu erwartende größere Feier des 18. Oktober; fand doch 1913 am 17. März auch keine öffentliche Feier statt. Sonderbar aber mutet die vom Magistrat den Stadtverordneten vorgelegte Begründung an: „Die Lage unseres Vaterlandes in der Gegenwart würde nur noch schmerzlicher empfunden worden, wenn die Erinnerung an die Vergangenheit lebhafte Anregung erführe; es ist der Vorfahren würdiger, ihnen nachzufolgen als sie nur zu preisen." Man merkt diesen Worten den Groll der Konfliktszeit an, der vergeblich gegen den eisernen Lenker der Geschicke Preußens ankämpfte! Glücklicherweise haben die Stadtbehörden bei der Feier des 18. Oktober 1863 diesen verbitterten Standpunkt verlassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1815; auf der Rückseite steht der Namenszug Wilhelms I. und das Datum 17. März 1863. Eine dieser Erinnerungsmedaillen wird im Schaukasten der St. Aegidii-Kirche aufbewahrt.

Die fünfzigjährige Erinnerung an die Schlacht von Leipzig wurde am 18. Oktbr. 1863 unter allgemeiner Teilnahme gefeiert. Am Vorabend fand eine Festversammlung im Schwenkeschen Saale auf dem Ratskeller statt, bei der Landrat Weyhe die Festrede hielt. Am nächsten Morgen um 9 Uhr war Festgottesdienst, an dem auch das Militär teilnahm. Hierauf wurden Schulfeiern mit Prämienverteilung abgehalten; besonders festlich war der Aktus im Gymnasium, bei dem die 2 marmornen Gedächtnistafeln enthüllt wurden.

Am Nachmittag des 18. Oktober marschierten die Kaufmannschaft, die blumengeschmückten Gärtner, die Innungen und alle anderen Vereine auf den Markt, allen voran der von H. C. Huch d. Ae. geführte Bürgerverein mit einer großen „deutschen" (d. h. schwarz-rot-gelben) Fahne. Besonders hervorgehoben wird im Gemeinnützigen Quedlinburger Wochenblatt der vierspännige Festwagen der Kaufmannschaft, auf dem „Merkur saß, der listige, schöne Jüngling, einen Anker im Schilde führend, nebst einem Chinesen und einem Mohren".

Vor dem Rathaus standen, mit Blumen und Kränzen geschmückt, über 60 Veteranen, sowie die Vertreter der königlichen und städtischen Behörden. Die Vereinigten Gesangvereine stellten sich auf der Rathaustreppe auf und sangen, nachdem das Lutherlied „Ein' feste Burg" verklungen war, mehrere vierstimmige Vaterlandslieder. Hierauf bewegte sich der Festzug, die Musik und die Veteranen voran, durch die Marktstraße, Bockstraße, den Steinweg nach dem Kleers. Hier hielt Landrat Weyhe eine Festansprache und brachte das Hoch auf den König Wilhelm I. aus; Bürgermeister Albrecht aber ließ „das geeinigte deutsche Vaterland" hochleben und fand mit diesem Zukunftswunsche brausenden Beifall. Mit dem Gesange „Nun danket alle Gott" endete die Feier. Zum Schlusse erhielten 34 bedürftige Veteranen 1 thlr. als Festgabe. Begeisterte Bürger hatten in plötzlicher Entschließung an Ort und Stelle dieses Geld zusammengeschossen. In der Erwartung,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

daß später die Stadtkasse den Gesamtbetrag wieder erstatten werde, haben sie sich nicht getäuscht.

Während des Quedlinburger Festes waren der Bürgermeister Brecht und der Stadtverordnete Wachtel als Vertreter Quedlinburgs bei der großen Gedenkfeier zugegen, welche die deutschen Städte am 18. Oktober 1863 auf dem Schlachtfelde von Leipzig veranstalteten. Auch drei Veteranen, Leutnant a. D. Schröder aus Quedlinburg, Veteran Mann aus Gernrode und Altsitzer Krüger aus Hausneindorf, die einst in der Völkerschlacht mitgekämpft hatten, reisten mit zur Stätte ihres Ruhmes; die Stadt Quedlinburg bezahlte ihnen die Reisekosten. —

Wie erhebend die hundertjährige Gedächtnisfeier am 18. Oktober 1913 in Quedlinburg verlief, ist bei uns noch in frischer Erinnerung. Ohne daß ihre Veranstalter bei den Vorbereitungen davon wußten, ist sie ganz ähnlich vor sich gegangen wie die von 1863.

Nur eins fehlte uns Heutigen: die Veteranen. Dafür war aber diesmal unsere Schuljugend mit, sie marschierte wacker im Festzuge, erfreute Väter und Mütter auf dem Kleers durch ihre frisch-fröhlichen Freiübungen und Wettkämpfe. Sie sollte bei allen Veranstaltungen, die Bedeutung des großen Siegestages für alle Zukunft fühlen, wie sie der Primaner unseres Gymnasiums zusammen mit seinen Kameraden empfunden hat, als er beim Festaktus die von ihm selbst verfaßten, schwungvollen Verse sprach:

„Das war der Tag des Ruhmes, der grausen Völkerschlacht,
Da uns durch unsere Hände befreit des Höchsten Macht.
O Tag des goldnen Lichtes, der lichten Freiheit Tag,
Den in den fernsten Zeiten der Deutsche rühmen mag,
Da uns der Geist des Lichtes im Feuer hat getauft,
Da uns'rer Väter Leben die Freiheit uns erkauft, —
Dich soll man billig preisen vom Rhein zum Memelstrand,
Dich Tag des Freiheitsmorgens, der unserm Reich erstand."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf